

sische homiletische Dreieck zu einem „Doppeldreieck“, in dem eine Doppelrolle des Predigers – dessen eigene „Gottesbeziehung gleichsam zum Atmungsorgan der Predigt“ wird (295) – zur Darstellung kommt, nämlich als „Hörer und Prediger, Empfangender und Wirkender“ (272). Hohage formuliert als Leitzatz: „Der Sinn des Predigens ist, einen Raum zu öffnen, in dem die Beziehung zwischen dem Hörer und Gott geschehen kann.“ (300) Dies geschieht, „indem der Prediger das für sich selbst empfangene Wort seiner Gemeinde zuspricht. Er soll nicht über das Evangelium predigen, sondern das Evangelium predigen im Vertrauen darauf, daß Gott sich durch dieses verbum externum hören läßt.“ (359)

Nicht völlig erschlossen hat sich dem Rezensenten der Zusammenhang des 9. Kapitels „Predigen zwischen Leben, Arbeit und Geschehen“, in dem „Vorschläge für ... Handlungsformen“ (325) gemacht werden – die man in einem anderen literarischen Genre durchaus auch als „Praxis-Tips“ bezeichnen könnte –, mit den vorhergehenden Teilen der Arbeit. Eine thetische Zusammenfassung (Kap. 10), ein ausführliches Literaturverzeichnis und ein Personenregister runden die Studie ab.

Der im Untertitel des Buches genannte „Versuch, Luthers Amts- und Schlatters Personverständnis homiletisch ins Gespräch zu bringen“, kann als gelungen betrachtet werden – freilich nicht im Sinne einer kombinierenden Repristinatio theologischer Entwürfe verschiedener Epochen, sondern als eigenständige theologische Durchdringung eines Themas im Gespräch mit klassischen theologischen Denkern der Vergangenheit.

Frank Hofmann

Olaf Richter: **Anamnesis – Mimesis – Epiklesis**. Der Gottesdienst als Ort religiöser Bildung, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005, 370 S. – ISBN 3-374-02317-7 (Arbeiten zur Praktischen Theologie 28).

Auch wenn manche es ihm kaum noch zutrauen wollen: Der Gottesdienst hat noch immer entscheidenden Einfluß auf heutige religiöse Biographien. Viele berichten von wohlthuenden Erfahrungen sonntäglicher Liturgie, die sie für Kirche begeistern konnten oder auch zu ihr zurückfinden ließen, andere machen gerade den Gottesdienst für ihre Entfremdung vom christlichen Glauben verantwortlich. So oder so geschieht im Gottesdienst religiöse Bildung und wirkt ins spätere Leben. Trifft dies zu, sollte es der Mühe wert sein zu erkunden, wie christlicher Gottesdienst jene anziehende oder abschreckende Wirkung zeitigt. Für die Liturgiewissenschaft zweifellos ein lohnendes Forschungsprojekt: Es wäre zu untersuchen, wie solche Bildung (bzw. deren Wirkung) im liturgischen Geschehen wirklich stattfindet, mit welchen theoretischen Modellen sie sachgemäß beschrieben und so wiederum verantwortet für die liturgische Praxis nutzbar gemacht werden kann.

All dies versucht Olaf Richter in seiner Leipziger Dissertation. Seine Grundthese ist genau jene Bestimmung des Gottesdienstes als „herausragenden religiösen Bildungsort“ (15), an dem sich Glaube in Zustimmung und Skepsis, Befreiung und Bedrückung fokussiert. Diesen Ort, der vor allem in seiner Wirkung und nicht pädagogisch-funktional verstanden werden soll, sucht R. auf liturgie- und bildungstheoretischer Ebene zu erfassen und anhand der gewonnenen Erkenntnisse Konsequenzen für Theorie und Praxis der Liturgie zu ziehen. Dies geht freilich über rein liturgietheoretische oder pastoralliturgische Fragen hinaus, schon die

nötige Betrachtung des Bildungsbegriffs berührt religionspädagogische wie humanwissenschaftliche Diskurse und läßt entsprechende Erträge erwarten. Das wiederum setzt ein konsequent interdisziplinäres Herangehen voraus. Genau in ihrer Interdisziplinarität, damit auch im Mut zu Betrachtungen fernab vom „Mainstream“, liegt eine der Stärken dieser Arbeit. Beispielsweise bringt R. mit dem Komplex „liturgische Bildung“ einen Diskurs ins Spiel, der auf evangelischer Seite mit wenigen Ausnahmen kaum Bedeutung hat; wenn überhaupt, wird dieses Feld weniger liturgisch als religionspädagogisch bearbeitet. Schon der Versuch, „liturgische Bildung“ im evangelischen Kontext zu situieren, macht das Buch lesenswert.

Eine liturgische Bildungstheorie kann heute verantwortlich – wie alles liturgische Denken und Handeln – nur in ökumenischer Weite entstehen; von daher will R. hier einen „Beitrag zu einer ökumenischen Liturgiewissenschaft“ (16) vorlegen. Diesen Anspruch untermauert er, indem er sich im Denkhorizont Odo Casels, Romano Guardinis und Wilhelm Stählin, also dreier großer Vordenker der „liturgischen Erneuerung“ des 20. Jahrhunderts, bewegt und deren Werk einer Relektüre unterzieht. Dabei zeigt R. auf, daß das bildende Potential gottesdienstlichen Geschehens und dessen theoretische Erfassung bisher nicht (genügend) erkannt oder zu Ende gedacht wurden, und entwickelt eine Bildungstheorie des christlichen Gottesdienstes anhand der Trias Anamnesis (Vergegenwärtigung), Mimesis (Aneignung) und Epiklesis (zugesprochene Geistwirkung). Während die Anamnesis bereits bei Casel, Guardini und Stählin kategorialen Charakter hat, nimmt R. die anderen Begriffe zum bildungstheoretischen Diskurs der Liturgie neu hinzu. Mit der Bildung der Erinnerung an den Glaubensgrund (Anamnesis), der prozessualen Aneignung der Fähigkeit zur gegenwärtigen

Teilnahme an seiner Feier (Mimesis) sorgt schließlich der über die Gegenwart hinausreichende, performative Aspekt der Epiklesis dafür, daß „es sich bei der liturgischen Bildung um eine Form spiritueller Bildung handelt“ (275).

In vier „Desideraten“ versucht R. so dann, Felder praktisch-theologischer Weiterarbeit aus seiner „liturgische Bildungstheorie“ bzw. der Trias Anamnesis – Mimesis – Epiklesis als Grundmuster gottesdienstlichen Geschehens zu entwickeln. Diese Weiterarbeit erweist sich z. B. in einem stärkeren Verständnis von Liturgie als „Feier der Vergegenwärtigung des Heilsgedächtnisses“ (280). Auch ist der „spielerisch-dramatische Charakter“ der Liturgie im Sinne von „Drama“ und „Inszenierung“ als „bildungsrelevante Kategorien“ (317) ebenso zu erschließen und zu befördern wie der „bildhafte Charakter“ von Gottesdienst und Kirchenraum. Schließlich versucht R., Schweigen als liturgisches Element wiederzugewinnen; hier ist an meditativ zu gestaltende Zeiten des Schweigens im Gottesdienst zu denken, auch unter Rückgewinnung traditioneller Elemente wie z. B. der Psalmkollekte (vgl. 345 f.).

R. ist eine innovative, ökumenisch weite Arbeit gelungen, die gegen die Allmacht des pragmatisch Möglichen eine stärker theologisch grundierte Wahrnehmung und Praxis des Gottesdienstes setzt. Dem Buch ist zu wünschen, daß es, auch mit seinem Anspruch, Liturgie als Bildungsprozeß ernst zu nehmen, etwas wie eine neue (ökumenisch wirksame) liturgische Bewegung in Gang setzen kann. Daß Buch und Autor 2006 mit dem Balthasar-Fischer-Preis des Deutschen Liturgischen Institutes in Trier geehrt wurden, spricht deutlich für R.s wegweisende Konzeption – wie auch für den Bildungsort Gottesdienst. Auch wenn manche es ihm kaum noch zutrauen wollen.

Patrick Fries